Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0,36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Nr. 256. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Freitag, den 31. Oktober 1930. | 12. Jahrgang.

Was sie Weltgeschichte nennen,
Ist ein wüstverworrner Knäuel:
List und Lug, Gewalt und Schwäche,
Feigheit, Dummheit, Wahn und Greuel.
Weise Tugend schweigt und trauert:
Will sie reden, will sie klagen,
Wandert sie in Kerkergrüfte
Oder wird ans Kreuz geschlagen.

Fr. W. Weber.

Unser Nein gegenüber der Zentrumspolitik, unser Ja für eine Deutsche Freiheitsbewegung.

Stimmen aus Württemberg.

Es ist ein Verdienst, daß das „Evangel. Wochenblatt Licht und Leben" (Herausgeber: Pfarrer Joseph Eauger in Elberfeld) in Nummer 40 vom 30. September in einem Artikel „Aus Welt und Zeit" (S. 630 ff.) dem 69. Deutschen Katholikentag eine eingehende kritische Betrachtung widmet. Die „Allg. Evang.-Luth. Kirchenzeitung" hat in ihrer Nummer 42 vom 17. Oktober (Spalte 999 ff.) diesen Artikel zum größten Teil wiedergegeben. Uns scheint es wichtig, daß dieser Artikel weithin Beachtung findet. Wir führen hier wenigstens das an, was uns für eine deutsche Reichspolitik vom evangelischen Standpunkt aus besonders wichtig erscheint, um dann selbst zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

— — „Die vielen Begrüßungen, so inhaltlos sie großenteils waren, zeigten doch, wie sehr der römische Katholizismus seine Stunde gekommen glaubt. Wir sind an der Macht! (Sperrdruck im Original). Ohne uns kann niemand in Deutschland regieren! Dieses Triumphgefühl klang aus allen Reden und Telegrammen heraus. Der westfälische Oberpräsident, der Urwestfale Gronowski, ließ es sich nicht nehmen, verfassungstreuerweise damit noch einen Angriff auf den alten monarchischen Staat zu verbinden. Damals habe niemand von den Behörden den Katholikentag groß beachtet. Fürwahr, ein gewaltiger Fortschritt! Unter der Weimarer Verfassung wird der Katholikentag von allen Behörden begrüßt. Wenn aber z. B. im klaren Widerspruch mit der Weimarer Verfassung weltliche Schulen eingerichtet werden, dann gibt es keinen Schutz. In der Tat ein ganz gewaltiger Fortschritt!"

„Dieser offenkundige grundlegende Widerspruch ging eigentlich durch sämtliche Veranstaltungen hindurch. Was bedeuten die ganzen Deklamationen und Lamentationen über den immer bedrohlicher werdenden Ansturm des gottfeindlichen Sozialismus, wenn die Versammlung Herrn Hirtsiefer, preußischen Minister von Otto Brauns Gnaden, mit stürmischem Beifall begrüßt!" — — „könnte man den Worten vertrauen! Welche starken Worte wurden auf dem Katholikentag gegen den Sozialismus gesprochen! Professor Trauer aus Köln lehnte ihn ab, in allen seinen Erscheinungsformen: Marxens Sozialismus; den Revisionismus; den religiösen Sozialismus; den psychologischen und den „neueren dialektischen" Sozialismus; denn von allen Arten des Sozialismus gilt: Sein Reich ist ausschließlich und bewußt von dieser Welt. Der sozialistische Geist teilt mit dem Individualismus und dem späteren Liberalismus die Hingabe an die Säkularisierungstendenz, teilt mit ihnen auch jene humanitären Ausgangspunkte und Ideale, die aus einer gottunverbundenen Natur und deren „Rechten" schöpfen". — —

„Der Gedanke einer großen Ordnung aller Dinge auf dieser Welt, einer Ordnung, die mit den Geboten Gottes im Einklang steht, darum aber eben die wahre Volksordnung erst schafft und verbürgt — diesem Gedanken widerstreben das sozialistische wie das kapitalistische System gleichermaßen, zumal da beide auch aus dem gleichen Geiste stammen. (Von dem kapitalistischen („mammonistischen") System wies dies Professor Friedrich Dessauer in einem schönen kurzen Vortrag nach.) Darum muß alle sich politisch auswirkende Religion im Grunde politisch konservativ sein, weil allein der Konservative Verständnis für „organische " Volksordnung hat! Ganz recht! Wie kommt es nun aber, daß der politische Katholizismus in Deutschland sich mit Vorliebe mit den Feinden der Volksordnung zusammentut? Bismarck schon faßte das Zentrum mit den Polen, dem Freisinn und den Sozialdemokraten unter dem Namen „Reichsfeinde" zusammen."

„Nur so läßt sich die politische Haltung des Katholizismus in Deutschland verstehen: „Wir arbeiten mit den Sozialisten zusammen, solange wir uns davon Machtzuwachs versprechen. Wir bauen damit unsere katholischen Schulen, Orden, Vereine, Zeitungen auf. Wir besetzen in allen katholischen Städten die Bürgermeisterposten mit unseren Leuten, wir schaffen — mit einem Wort — ein katholisches Volk, mögen die andern sehen, wo sie bleiben. Kommt dann der große Zusammenbruch der andern, dann stehen wir allein festgefügt da: und in die weitgeöffneten Tore der römischen Kirche werden die verzweifelnden Protestanten und Sozialisten einströmen."

„Diese Rechnung ist nicht schlecht aufgemacht, wenn nur „die wachsende Entchristlichung unserer Zeit" nicht die Katholiken ebenso stark beträfe wie die Protestanten. Die düsteren Bilder, die der bekannte Franziskaner Dionysius Ortsiefer aus Köln mit schauspielerischer Beredsamkeit und die Ministerialrätin Freiin von Gebsattel aus München mit ansprechender Schlichtheit vor den Massenversammlungen von der „fortschreitenden Entchristlichung" entwarfen, waren darum ein schwerer Vorwurf gegen die politische Richtung des deutschen Katholizismus."

Soweit zitieren wir aus „Licht und Leben". Nach Nr. 36 der „Deutschen Evangelischen Korrespondenz" hat Reichskanzler a. D. Marx, der noch auf dem Katholikentag 1929 der Zusammenarbeit mit dem Sozialismus das Wort redete, als Leiter der Generalversammlung des „Volksvereins für das katholische Deutschland" im Zusammenhang mit dem diesjährigen Katholikentag folgendes erklärt: „Immer stärker offenbart sich, daß der Sozialismus nicht nur in seinen weltanschaulichen, sondern auch in seinen wirtschaftlichen und politischen Organisationen, in einer gewaltigen Zusammenfassung von Kräften auf das eine große Ziel hinarbeitet, die Schaffung einer gottlosen, rein diesseitig orientierten Kultur." (Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung, Nr. 39, Sp. 934).

Inzwischen aber haben sich Ereignisse von größter politischer Bedeutung in Deutschland abgespielt. Dieselben Katholiken Deutschlands, die soeben auf ihrem 69. Katholikentag sich grundsätzlich klar und eindeutig gegen das religionsfeindliche sozialistische System erklärt haben, waren praktisch-politisch vor die Möglichkeit gestellt, dieses System in Deutschland mit abzulösen. Die Wahlen vom 14. September mit ihrer beispiellosen antimarxistischen Höhenwelle hatten diese Möglichkeit gebracht. Die Entscheidung lag beim Zentrum, d. h. bei der Partei, in der sich der politische Wille des deutschen Katholizismus wesentlich zusammengefaßt. Wie fiel nun die Entscheidung aus? Das, vom 69. Deutschen Katholikentag aus gesehen, Unmögliche geschah! Das Zentrum bekannte sich unter der Führung Brünings zur politischen Bruderschaft mit grundsätzlichen Freidenkern und Kulturbolschewisten.

Wir wundern uns über zweierlei: Einmal über die für unser Gefühl kaum mehr zu überbietende Zwiespältigkeit und Heuchelei, die hier zum Ausdruck kommt. Das Wort „Heuchelei" vermögen wir deshalb nicht zu unterdrücken, weil erst kürzlich der Bischof von Mainz an die Geistlichen seiner Diözese Anweisung gab: Jedem Katholiken sei es verboten, eingeschriebenes Mitglied der Nationalsozialistischen Partei zu sein und alle eingeschriebenen Mitglieder dieser Partei seien von den Sakramenten ausgeschlossen! Auf eine Anfrage der Nat.-soz. Partei begründete das Bischöfliche Ordinariat die Anweisung so: „Wir mußten diese Anweisung geben, da das Programm der Nationalsozialistischen Partei Sätze enthält, die sich mit katholischen Lehren und Grundsätzen nicht vereinigen lassen. Namentlich ist es der § 24 des Programms, den kein Katholik annehmen kann, ohne seinen Glauben in wichtigen Punkten zu verleugnen." Wir setzen diesen § 24 hierher, damit jeder Leser prüfen kann: „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden." Wir haben hier nicht nötig, die Nat.-soz. Partei zu verteidigen. Sie ist selber Manns genug dazu! Wir wollen aber in diesem Zusammenhang ausdrücklich aussprechen, daß wir mit hoher Achtung auf Männer schauen wie Dr. Frick, den nationalsozialistischen Innenminister in Thüringen, der den Kampf gegen den Kulturbolschewismus mit unbeugsamem Mut aufgenommen hat. Und würdig tritt an seine Seite der nat.-soz. Amtsgerichtsrat Dr. Franzen, der neue Innenminister in Braunschweig, der alsbald nach seinem Amtsantritt den Erlaß seines sozialistischen Vorgängers aufhob, der die Schulen vergewaltigt und das Schulgebet verboten hatte.

Das andere, worüber wir uns wundern ist das, daß das Zentrum offenbar rechnet mit einer Naivität, Gleichgültigkeit und Geduld des deutsch-evangelischen Volksteils ohne Maßen und Grenzen. Das Zentrum, nach Reichskanzler Brüning die „Partei der Vorsehung", der der § 24 der nationalsozialistischen Satzungen lange nicht fromm genug ist, hat auf Rat des Prälaten Lauscher am 15. Juli 1929 im preußischen Landtag den sozialdemokratischen Antrag unterstützt, den Freidenkern die Rechte öffentlicher Körperschaften wie den Kirchen zu verleihen, was eine der Bedingungen für die Annahme des Konkordats seitens der Sozialdemokraten war. Das Zentrum tat das, obgleich auf dem freidenkerischen Bundestag 1929 der Führer Hartwig erklärte: „Wir müssen die Menschen nicht nur konfessionslos, sondern auch gottlos machen." *) Das Zentrum für die freidenkerischen Sozialisten und die freidenkerischen Sozialisten für das Zentrum in Preußen und im Reich, welch eine Bruderschaft! Diese Bruderschaft besteht jetzt, gewiß mit allerlei Schwankungen und Spielarten, aber doch politisch grundsätzlich, seit 12 Jahren, seit dem Sturz der evangelischen Dynastie der Hohenzollern!

Was ist denn wohl die Triebfeder dieses Bundes auf Seiten des Zentrums wenigstens bei denen, die innerhalb und außerhalb Deutschlands im Hintergrund stehen? Will man denn Glauben und Kirche dem Freidenkertum preisgeben? O nein! Man will handeln und meint zu handeln „in majorem gloriam ecclesiae", „die Herrlichkeit der Kirche zu mehren", nämlich die Herrlichkeit der welt- und völkerumspannenden römischen Kirche. Und wenn Sozialismus und Freidenkertum dabei Mittel und Werkzeug sein können, warum sollte man sich derselben nicht bedienen? Mag die evangelische Kirche zugrunde gehen, die katholische Kirche wird leben, vielleicht, ja wahrscheinlich, herrlicher als zuvor. So denkt man. Täuschen wir uns nicht, wir sind die Ketzer, die Häretiker, die Schismatiker für Rom auch heute noch!

Ganz römisch-katholisch ist es gedacht, wenn im „Bayrischen Kurier" (Nr. 67, 8. März 1930) Benediktinerpater Chrysostomus Bauer seiner Freude Ausdruck gibt darüber, daß die beiden Säulen der Kirchenspaltung, der Zar und der Patriarch von Konstantinopel „heute gestürzt und zerbrochen am Boden liegen". „Sollte nicht gerade darin die religiöse Sendung des Bolschewismus liegen, daß er die (vielfach unbewußten und unschuldigen) Träger des schismatischen Gedankens verschwinden läßt, sozusagen reinen Tisch macht und damit die Möglichkeit zum geistigen Neubau gibt?" Wie man sich diesen „geistigen Neubau" vorstellt, erläutert die „Schildwache" vom 5. April 1930: „Rußland kehrt heim zum gemeinsamen Vater der Christenheit und es wird, hoffen wir, ein Hirt sein und eine Herde." In der „Germania" (Nr. 360, 1929) sagte ein Dr. Beede: „Wie wäre es, wenn man sich eine Art von Allianz zwischen Kommunismus und der größten moralischen Macht, dem Papsttum, vorstellen könnte?" (Traub, Seite 18.)

Wem solche Gedankengänge liegen wie die eben angeführten über das einst schismatische, jetzt bolschewistische und künftig, wenn möglich, römisch-katholische Rußland, sollten dem nicht auch ähnliche Gedanken liegen über das noch zu zwei Dritteln häretisch-lutherische Deutschland? Wir wissen wohl, daß Tausende und aber Tausende frommer deutscher Katholiken nicht so denken und im Grunde ihres Herzens so deutsch sind wie wir Evangelischen und das mit ihrem Blut besiegelt haben an den Schlachtfronten in Ost und West.

Aber warum wollen die Gerüchte nicht verschwinden von einem katholischen Südstaat Wien-Mainz-Köln unter etwaiger Preisgabe des Nordens an den Bolschewismus? Als neulich in einer großen Protestversammlung der Nationalsozialisten in der Liederhalle-Stuttgart „gegen die Diktatur Brüning" Professor Mergenthaler daran zu erinnern wagte, zeigte sich andern Tags das katholische „Deutsche Volksblatt" stark erregt und tat zugleich über solche „Demagogie" wie ein unschuldiges Kindlein. Hat nicht der „Bayr. Kurier" vom 5. Juli 1921 geschrieben, so wenig das schismatische Rußland „seinem Gericht" (durch den Bolschewismus) entgangen sei, so wenig werde das Musterland der Reformation „der göttlichen Rache" entgehen? (Traub, S. 18). An die Ehrlichkeit der Entrüstung des „Deutschen Volksblattes" würden wir viel leichter glauben können, wenn die politische Grundhaltung des Zentrums im Reich und in Preußen, wie auch in dem uns benachbarten Baden, endlich dieselbe würde wie in Württemberg, nämlich los von dem überlebten, da und dort ganz offenkundig mor-

*) Jahresbericht für 1929 erstattet auf dem Bezirkskirchentag Stuttgart am 30. Juni 1930 von Prälat D. Traub (Buchdruckerei Chr. Scheufele) S. 18 f.

schen, korrupten System, das mit dem November 1918 begann! Wir rufen das Zentrum auch jetzt wieder nach rechts! Dort nur kann es stehen, wenn das Geltung haben soll, was der 69. Deutsche Katholikentag an Botschaft zu sagen hatte gegen das letzte Ziel des Sozialismus, nämlich gegen „die Schaffung einer gottlosen, rein diesseitig orientierten Kultur". Dr. Hugenberg sprach in seiner großangelegten Stuttgarter Rede vor rund 9000 Menschen (am 4. September) nicht in verschleierter Diplomatensprache, sondern mannhaft und offen. Wir danken ihm das. Ganz deutlich war auch der Satz: „Wenn dann schließlich nach den Wahlen das Zentrum vor der Wahl steht, entweder mit der Sozialdemokratie Deutschland zugrunde zu richten oder es mit uns zusammen zu retten, so kann ich mir eigentlich nicht gut denken, daß es den ersteren Weg wählen möchte."

Wir haben heute versucht, einen Beitrag zu geben zum großen Problem gegenwärtiger deutscher Kulturpolitik. Vielleicht wird jemand einwenden, wir hätten zu grob gesprochen, dieses und jenes hätte doch mit allerlei Einschränkungen gesagt werden müssen. Dem antworten wir, daß wir um des Gewissens willen so geredet haben und nicht anders. Und wir wünschen, daß dieser Ruf hineindringe in unsere evangelische Arbeiterschaft (die gibt es doch noch bis in die Reihen der Sozialdemokratie), in unser evangelisches Bauerntum und Bürgertum. Die Zeiten sind wahrlich vorbei, wo die drei großen Stände unseres Volks gegeneinander stehen könnten. Entweder gehen wir miteinander zugrunde, oder wir retten miteinander Volk und Nation! Es geht auch um die Rettung heiligster Güter! Evangelisches Deutschland erwache, erwache zu evangelischem Willen! Wir meinen damit nicht die Bildung einer evangelischen Wahlpartei, vielmehr haben wir dagegen nach wie vor grundsätzlich-religiöse, wie praktisch-politische Bedenken. Das aber meinen wir: den Zusammenschluß einer antimarxistischen, antibolschewistischen Front aus Arbeitern, Bauern und Bürgern. Der Weg ist schon bereitet. Weder Brüning noch Curtius noch Dietrich sind Männer des neuen deutschen Willens, der sich Bahn brechen will. Das beweist aufs allerdeutlichste ihre rein negative, abwehrende Einstellung gegen die Ergebnisse des 14. Septembers.

Deutsches Volk erwache! Evangelisches Volk erwache! Glaube, wage, handle! Heraus aus der Umklammerung der unglückseligen marxistischen Tradition vom November 1918, heraus aus der Umklammerung der grausamen, volk- und kindermordenden Versklavungsverträge! Die Protestanten aller Länder sollen es hören aus dem Munde deutsch-evangelischer Protestanten, daß es Blutgeld ist, das ihre Regierungen von uns eintreiben.

Otto Lohß.

Um die Wahrheit.

Zu der Wahl des deutschen Volkes am 14. September dieses Jahres ist auch im „Aufwärts" von verschiedener Seite Stellung genommen. Die dabei zu Tage tretenden Meinungen sind sehr verschieden. Die einen meinen, das deutsche Volk habe gut gewählt, während die anderen in der getroffenen Entscheidung ein Unglück sehen. Aber wie man dazu auch Stellung nehmen mag, die Sprache, die das Volk gesprochen hat, ist zu klar und eindringlich, als daß man sie überhören dürfte. Wer das doch versucht, der könnte erleben, daß die Tatsachen einmal an ihm vorbei zur Tagesordnung übergehen.

Das Ereignis der letzten Wahl ist das rapide Anwachsen der radikalen Parteien, vor allem der radikalen Rechten, der NSDAP. Diese Partei hat einen unbestrittenen Wahlsieg davon getragen. Daneben ist allerdings auch nicht dabei zu übersehen, daß sich viele deutsche Volksgenossen für die äußerste Linke, für den Kommunismus und den von Rußland kommenden Bolschewismus entschieden haben. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird diese Radikalisierung des deutschen Parteilebens in der folgenden Zeit noch fortschreiten. Der Kampf wird immer mehr darum gehen, ob die eine oder die andere der oben genannten Bewegungen bei uns zur Herrschaft kommen soll. Wer nun, wie das bei den allermeisten Lesern dieses Blattes sein dürfte, ein furchtbares Unglück darin sehen muß, wenn bei uns eine Richtung ans Ruder käme, die alles daransetzen würde, bei uns Verhältnisse einzuführen, wie sie uns von Rußland her bekannt sind, der muß um so angelegentlicher fragen: Was haben wir von jener anderen Bewegung, die unserm Volk helfen möchte, zu erwarten?

Auch in der Beurteilung der NSDAP gehen die Anschauungen weit auseinander. Die einen sehen in dieser Bewegung etwas lebendig werden von dem Geist, der etwa vor 120 Jahren unser Volk beseelte und es stark machte, seine Fesseln zu zerbrechen und frei zu werden, während andere auch hier die Kraft vermissen, die unser Volk zum Aufstieg braucht und darum fürchten, daß uns auch diese Partei um so tiefer in den Abgrund bringen könnte. Wer hat recht? Die Frage ist um so ernster, je mehr wir, wie schon gesagt, damit rechnen müssen, daß die Bewegung noch weitere Kreise unseres Volkes erfassen wird. Bricht hier eine Quelle auf, an der unser Volk wieder gesunden kann oder ist diese Hoffnung, die viele von uns hegen, vergeblich?

Unseres Erachtens entscheidet sich diese Frage an der letzten, weltanschaulich-sittlichen Fundierung der Bewegung. Unser Volk leidet nicht so sehr an seiner politischen und wirtschaftlichen Not als vor allem an einem Zerfall der inneren Werte. Hier Wandel schaffen, heißt unserm Volk wirklich helfen, bedeutet, auch seiner großen äußeren Not wirksam entgegenzutreten. Und darum ist das die Frage, ob die NSDAP dieser Anforderung gerecht zu werden vermag, ob diese Bewegung tief und stark genug ist, um der innersten Not unseres Volkes Herr zu werden.

Um diese Frage hatte sich ein Kreis ehemaliger Volkshochschüler zusammengefunden, um in gemeinsamer Aussprache Antwort zu suchen. Pastor Lic. Brandt-Bethel hatte es übernommen, unsere Besprechung über das Thema „Christentum und Nationalsozialismus" zu leiten.

Seine äußerst sachlich gehaltenen Leitsätze ergaben für die nachfolgende sehr ergiebige Aussprache eine gute Grundlage. Pastor Brandt bemühte sich, der nat.-soz. Bewegung wirklich gerecht zu werden. Dabei wurde von vorneherein die große Schwierigkeit betont, eine große Partei wie die NSDAP vom Christentum her zu beurteilen. In einer solchen, das Volk umfassenden Bewegung sind so mancherlei Strömungen vereinigt, daß man zunächst nicht recht weiß, wo man ansetzen soll. Hinzu kommt, daß auch das Urteil des Christen sich immer danach richten wird, wie er von seinem Standort aus die Dinge sieht. Es gibt kein Christentum in „Reinkultur", es gibt nur das Christentum, das in den verschiedenen irrenden und fehlenden Menschen seine Ausprägung gefunden hat.

Der Referent wählte dann als Grundlage für unsere gemeinsame Arbeit die offiziellen Aeußerungen der Partei (das Parteiprogramm mit seiner Auslegung von Feder, die sog. 25 Punkte u. a.) In diesen Schriften, so meinte er, finde sich kaum etwas, was dem Geist des Evangeliums direkt entgegenliefe. Voraussetzung sei dabei allerdings, daß man die Frage nach der Stellung des Christen zur Mitarbeit im öffentlichen Leben überhaupt, sowie die Frage nach seiner Stellung zu Krieg und Wehrhaftigkeit grundsätzlich bejahe. Sei das der Fall, so finde sich in jenen programmatischen Schriften der N.S.D.A.P. im Gegenteil manches, was sich vom Evangelium her unbedingt vertreten lassen. So vor allem die Forderung, mit der der Nationalsozialismus steht und fällt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Er wendet sich nicht gegen den Eigentumsbesitz überhaupt, wohl aber gegen jede volksschädigende Verabsolutierung des Eigentumsbegriffes. Hier sei der Punkt, wo das Christentum nach Meinung des Redners auch dem alten marxistischen Sozialismus gegenüber versagt habe.

Nichts oder wenig sei vom Christentum her zu den staatspolitischen, wirtschaftspolitischen und kulturpolitischen Forderungen der N. S. D. A. P. zu sagen. Ja, auch gegen die Art und Weise, wie im Programm die vielerörterte Judenfrage behandelt werde, sei zunächst nichts einzuwenden. Daß man den Juden in seine Schranken verweisen will, um seinen zersetzenden Einflüssen auf unser Volkstum einen Riegel vorzuschieben, daß er nur noch als Fremder unter uns gelten soll, ja, womöglich einmal, wenn es die Not des eigenen Volkes fordern sollte, dem eigenen Volksgenossen Platz zu machen hat, das sind an sich durchaus berechtigte Forderungen, die auch christlichen Grundsätzen nicht ohne weiteres zuwiderlaufen.

Hier allerdings ist nun der Punkt, wo die Rassenfrage in die Verhandlung hineinkommt, die in der nat.-soz. Literatur vielfach eine übermäßig starke Betonung findet. Gewiß wollen wir nicht leugnen, so wurde gesagt, daß das Körperliche und Blutmäßige auch für das innere Leben der Menschen eine gewisse Rolle spielen mag. Aber es ist doch zuviel behauptet, wenn man allgemeine Wahrheiten von der Rasse, von der blutsmäßigen Beschaffenheit des Menschen abhängig machen will. Das geschieht aber, wenn christliche Wahrheiten wie die Lehre von der Erbsünde hergeleitet werden aus der sittlichen Minderwertigkeit des jüdischen Volkes, in dem sie entstanden sein sollen. (So etwa Hans Günther in seinem Buch: Rassenkunde des deutschen Volkes*). Es fragt sich hier doch einfach, ob die Lehre von der Erbsünde, um bei diesem Beispiel zu bleiben, wahr ist. Hier geht es um letzte Fragen und um letzte Wahrheiten, die sich nur persönlich im Gewissen entscheiden lassen und nicht in der oben angedeuteten Weise. Die Verschiedenheit der Rassen ist zweifellos da und ist wohl zu beachten, aber sie schließt in keiner Weise eine Minderwertigkeit der einen Rasse der anderen gegenüber in sich. Vielmehr steht nach christlicher Ueberzeugung über aller Verschiedenheit der Völker und Rassen das große Gemeinsame, daß wir alle als Sünder vor Gott stehen und seiner Gnade bedürfen.

Hier liegen Fragen, auf die der Nat.-Soz. eine letzte klärende Antwort schuldig geblieben ist. Geht es ihm nur um die brennende Liebe zu Volk und Vaterland und um das heiße Verlangen, das Volk gegen seine inneren und äußeren Feinde zu schützen, oder handelt es sich um die Vergötterung des eigenen Volkstums, um die Anbetung des Blutes und der Rasse? Das letzte wäre ein neuer Materialismus gröbster Art, eine Vergötzung der Natur, die nur tiefer in den Abgrund führen könnte.

Wir fragen! Es geht uns nicht darum, billige Kritik zu üben. Wir spüren viel zu deutlich, daß es hier um Fragen des Seins und des Nichtseins unseres Volkes geht, in die wir alle mit verhaftet sind. Aber gerade darum muß hier Klarheit verlangt werden. Aus der großen Not unseres Volkes richten wir dringlich die Frage an die N. S. D. A. P.: Könnt ihr wirklich helfen, könnt ihr neue Wege weisen? Ob es nicht gerade jetzt, nachdem die Partei nach außen hin einen ungeheuren Machtzuwachs erhalten hat, an der Zeit wäre, daß sie sich auf die letzten Quellen ihrer Kraft besänne und nach

*) Rassenkunde des deutschen Volkes. Von Professor Dr. Hans F. K. Günther. 509 Seiten mit 29 Karten und 564 Abbildungen. 14. umgearbeitete Auflage. 45. Tausend. 1930. J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis: geh. 12,— M, in Lwd. geb. 14,— M, in Halbleder geb. 18,— M.

Bis an die Enden der Erde.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.
1. Tim. 2, 4.

Christenleute brauchen ein weites Herz und einen weiten Blick. Sie dürfen sich, wo die Not der Heimat sich berghoch türmt, durch diese Berge nicht den Blick beschränken lassen für die christuslose Welt draußen jenseits der Grenzpfähle. Die Mission hat ein altes Bürgerrecht in der Kirche. Das letzte Wort des scheidenden Herrn an seine Jünger war die Einsetzung der Mission: „Gehet hin in alle Welt", und der erste Tag der christlichen Kirche war der Tag ihrer Geburt, denn die Predigt Petri am Pfingstfest war eine Missionspredigt. Mission ist Gottesbefehl und heilige Pflicht. Und doch stehen so viele ihr noch fern. Vor noch gar nicht zu langer Zeit galten die Missionsfreunde für eine bedenkliche Sekte und bestenfalls nahm man ihre Sache für eine Privatliebhaberei kleiner, überfrommer Kreise, der sich die Großen und Angesehenen dieser Welt fernhielten. Und doch hatten jene Geringen das weitere und wärmere Herz und den höheren Blick, und es hat sich gezeigt, daß Gott zu seinem Wort stand und es segnete. Eigentlich mit einem Nichts sind die ersten Sendboten hinausgezogen. Jetzt, in der Gegenwart, zählt Deutschland allein 27 evangelische Missionsgesellschaften, die in Aussendung von Missionaren tätig sind. Aber selbst in gebildeten Kreisen findet man häufig noch kein Verständnis für die Mission. Ja man kann die Rede hören: eine heimatliche Kirche, welche Heidenmission treibe, sei einer Dame zu vergleichen, die ein Findelkind annehme, und dabei ihre eigenen Kinder vernachlässige. Unleugbar klaffen bei uns zulande erschreckende Abgründe auf an Unglauben und Unsittlichkeit und modernem Heidentum, die eine großzügige Volksmission, wie sie ja auch im Werke ist, dringend erfordern. Allein wenn wir warten wollen, bis alle Not in Deutschland behoben ist, dürfte wohl nie die Zeit für Heidenmission kommen. Andere wenden ein: „Laßt doch die Heiden in ihrem Naturzustand, sie fühlen sich ganz glücklich dabei!" Wirklich? Wohl sind sie, wenn man auf die Aeußerungen ihrer Religion sieht, frömmer als wir und sie beschämen uns mit ihrem Eifer und ihrer Hingabe. Aber trotz ihrer lärmenden Feste fehlt das Beste: Die Gottesfreude. Viel Religion und viel Gottesangst. Auf einer tiefen Angst ist alles aufgebaut. Alle Opfer sind nur Versuche, die alles durchdringende Angst abzuwehren. Selbst die bunten Ketten und Schnüre — Amulette sind's zur Abwehr der unheimlichen Göttergewalten, von denen man sich unablässig umgeben weiß. Und hinter dem allen die hilflose Angst vor dem Tode. — Sind der Heiden Seelen nicht ebensoviel wert wie die unseren? Ihre Rettung nicht ebenso das Anliegen der ewigen Liebe wie die unsere? Es geht seit der großen Erschütterung der letzten Jahre die Losung durchs Land: „Lebendige Gemeinden!" In der Tat, darauf kommt es an. Wenn wir lebendige Gemeinden werden wollen, so darf kein bewußtes Gemeindeglied den weltweiten Aufgaben der Mission sich verschließen und muß teilnehmen an den Kämpfen und Siegen der Botschaft Jesu.

Licht, das in die Welt gekommen,
Sonne voller Glanz und Pracht,
Morgenstern, aus Gott entglommen,
Treib hinweg die alte Nacht,
Zieh in deinen Wunderschein
Bald die ganze Welt hinein.

(Rudolf Stier).

Georg Meyer (Wurzen).

Mutter Heimat.

„Der Herr, der mich von meines Vaters Hause genommen hat und von meiner Heimat . . . ."
1. Mose 24, 7.

Die Vögelein im Walde
Die sangen ach so wunder-wunderschön:
In der Heimat, in der Heimat
Da gibt's ein Wiedersehn.

Das Ewige, das Wunderbare, ihre ewig wunderbare Wesenheit — — das ist ihre Seele, die Seele der Heimat. Das kleine Vögelein zum Beispiel, tot ist es ein nutzloses Federbällchen, aber mit seinem lebenden Seelchen ist es ein ganz wunderbares kleines Wesen; Herrlichkeit ohne Ende.

Die Seele der Heimat liegt still verborgen. Tief verborgen. Ewige Wasser rinnen über sie hinweg. Ewiges Firmament blaut darüber. Ewig wandert ein Sehnsuchtstraum von ihr hinüber zu den fernen Sternenwelten im fernsten Weltraum

Wir Menschen sind Kinder der Heimatseele.

Und darum lieben wir unsere Heimat so überaus, so sehr tief, so unaussprechlich. Lieben sie mehr als alles andere in der Welt.

Ein Beispiel für viele: Für uns Aeltere, die wir den Krieg mitgemacht haben, war, als wir hinausmarschierten, das beste und heiligste Lied das von den Vögelein im Walde (— im Heimatwalde) und von der Heimat und vom Wiedersehn; und ich weiß noch, wie sich uns unter den Klängen dieses Liedes das Herz zusammenkrampfte, als wir im Gleichschritt zum letzten Male durch die Straßen von Heilbronn marschierten zum Bahnhof (nach Verdun!) und Frau und Kind am Fenster standen tränenüberschüttet. Ich (ich war Gemeiner und war Feldprediger) hatte das Glück, durch- und wieder zurückzukommen, einer der Wenigen. Uns Aelteren, die wir den Krieg mitgemacht haben, steht nun heute alles, was Krieg und Kriegsgeschrei und Kriegsliteratur heißt, bis zum Hals hinan, wir haben es satt und übersatt bis obenhin (und dabei halten wir uns die flache Hand unter das Kinn, wenn wir das sagen). Und nun machen wir heute die ganz merkwürdige Erfahrung, daß die Jungen mehr nach Kriegsbüchern greifen, als wir es je getan haben. Sie und andere, die nicht dabei waren, verschlingen Weltkriegsbücher (Romane), die gegenwärtig zahlreicher (weil jeder seine Erlebnisse erzählen will) das Licht der Welt erblicken als je. Aber was die Jungen nie und nimmer erleben können wie wir, was sie nie so tief nachfühlen können, wie wir es gefühlt haben: das ist das Lied von den Vöglein im Walde und der Heimat und dem Wiedersehn. „In der Heimat gibt's ein Wiedersehn."

außen hin klaren Aufschluß über die Triebkräfte ihres Handelns gäbe? Läge nicht hier eine Aufgabe der zahlreichen nat.-soz. Versammlungen, eine Aufgabe positiver, sachlicher und wahrhaft notwendiger Arbeit? Es muß einmal ganz klar ausgesprochen werden: Es ist uns oft ein schwerer Anstoß und ein bitterer Schmerz, wenn wir es immer wieder erleben, daß die Nationalsozialisten in ihrer Kampfes- und Agitationsweise oft in sehr bedenkliche Nähe zu ihren Gegnern auf der äußersten Linken geraten, siehe manche nat.-soz. Versammlung mit ihren nicht allzu seltenen Ausschreitungen, s. Reichstagseröffnung und die ersten Sitzungen. Die Frage kann dann doch nicht ganz unterdrückt werden, ob hier nicht doch der äußere Terror die innere Kraft zu ersetzen habe, ob nicht doch trotz alledem der gewaltsame Umsturz das letzte Ziel der Bewegung sei. Ob nicht demgegenüber die zwar konsequente aber sachliche Vertretung und Durchführung des Programms, gegen das an sich nichts einzuwenden wäre, das Gegebene wäre, das umso sicherer zum Ziele führen würde. Jedenfalls liegen hier Aufgaben, die nicht übersehen werden dürfen.

Noch einmal: wir schreiben aus ernster Sorge um die Zukunft unseres Volkes. Das Volk erwartet viel von der N. S. D. A. P. Das hat die letzte Wahl gezeigt, und das wird die Zukunft vielleicht noch deutlicher zeigen. Es liegt aber alles daran, daß diese Hoffnung des Volkes nicht enttäuscht werde.

H. Steege.

Metallkonflikt beendet.

Entsprechend einer in später Nachtstunde im Reichsarbeitsministerium zwischen Vertretern der Gewerkschaften und der Berliner Metallindustrie getroffenen Vereinbarung werden die Belegschaften der Werke nunmehr die Arbeit wieder aufnehmen.

Die Fragen, um die der Streik entbrannt war, sind zunächst offen geblieben. Der alte Schiedsspruch mit den Lohnkürzungen von 6—8 Prozent, zu dessen Bekämpfung die Gewerkschaften den Streik proklamiert hatten, ist nicht in Kraft gesetzt worden. Maßgebend sind vorerst die alten Lohnsätze. Alles Weitere wird durch eine neue Kommission geregelt werden, die sogleich Verhandlungen aufnehmen und spätestens in der ersten Novemberwoche eine Entscheidung fällen muß.

Es verlohnt sich, bei dieser Schiedskommission ein wenig zu verweilen. Den Vorsitz dieses Ausschusses wird ein Unparteiischer übernehmen. Mitglieder der Kommission sind je ein Vertreter der Industrie und der Arbeiter. Hinsichtlich der Person des Unparteiischen hat man sich bereits bei den Besprechungen im Reichsarbeitsministerium dahin verständigt, den früheren Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zu berufen. Von Wichtigkeit ist die Person des Neutralen dadurch, daß der Vorsitzende bei der Abstimmung der Kommission nach der einen oder anderen Seite den Ausschlag geben wird.

Wie vor einigen Jahren bei der Aussperrung in der westfälischen Eisenindustrie, so haben sich jetzt also auch im Berliner Konflikt die Parteien von vornherein dem Spruch der neuen Kommission unterworfen. Und das heißt, daß die neue Entscheidung, von der man ja im Augenblick noch nicht weiß, wie sie ausfallen wird, auf jeden Fall angenommen werden muß und durchgeführt werden wird.

Von Bedeutung für die gesamte Wirtschaft waren die Kämpfe in der Berliner Metallindustrie dadurch, daß es sich bei diesem Streit nicht um örtliche Vorgänge handelte, sondern gleichermaßen um das Vorpostengefecht in der Neuregelung der Arbeits- und Lohnbedingungen. Deshalb wird auch der Ausgang dieser Verhandlungen weit über den Kreis der Berliner Metallindustrie hinaus für den Verlauf des Gesamtprozesses ausschlaggebend sein.

Die neue Kommission aber hat die Verantwortung dafür, ob aus dem Waffenstillstand in der Berliner Metallindustrie der allgemeine Arbeitsfriede entsprießen wird. Möge es gelingen, über die harten Notwendigkeiten der Stunde ein Einvernehmen zwischen Industrie und Arbeitnehmerschaft herbeizuführen, damit der wirtschaftliche Niedergang nicht noch durch Wirtschaftskämpfe größten Maßstabes verschärft wird. Interessiert daran ist die Allgemeinheit deshalb, weil angesichts des großen Umfangs der wirtschaftlichen Not und der langen Dauer der Abwärtsbewegung jede neue Erschütterung in einem Teil der Produktion auch die übrigen Zweige der Volkswirtschaft in Mitleidenschaft ziehen müßte.

Abgesehen von wirtschaftlichen Ueberlegungen sprechen aber auch politische Erwägungen dafür, alles daranzusetzen, um einen endgültigen Ausgleich zu finden. Denn würde der Kampf in dieser oder jener Wirtschaftsgruppe weitergehen oder gar allgemein werden, dann müßte das auch die politischen Gegensätze verschärfen. Eine neue politische Beunruhigung sollten wir aber vermeiden, da uns die Beunruhigung, die vom Auslande her in die Wirtschaft getragen worden ist, ohnehin Millionen genug gekostet hat.

Wie sich die Dinge gestaltet haben, darf es jetzt nicht noch dahin kommen, den politischen Hader noch durch Kraftproben in der Wirtschaft zu übertrumpfen. In Notzeiten ist für Zwietracht im eigenen Hause am allerwenigsten Raum! Wir müssen miteinandergehen, damit, wenn die Breschen, die wir durch eigene Maßnahmen geschlagen haben, durch außenpolitische ergänzt werden müssen — durch die Revision der Tributleistungen —, wir geschlossen wenigstens in diesen Kampf gehen können.

*

Neue Urabstimmung in den Betrieben.

In einer — recht stürmisch verlaufenen — Sitzung der Obleute und der Streikleitung wurde nach Entgegennahme des Berichts über die Einigung beschlossen, am heutigen Donnerstag eine neue Urabstimmung in allen Betrieben, die dem Verband Berliner Metallindustrieller angehören, über die Wiederaufnahme der Arbeit zu veranstalten.

Hoffen wir, daß es keinem neuen Konflikt entgegen geht.

Der Preußen-Etat.

17,6 Millionen Fehlbetrag.

— **Berlin**, 30. Oktober. Der preußische Finanzminister hat dem Landtag die Uebersicht über die Staatseinnahmen und Staatsausgaben für das Rechnungsjahr 1929 vorgelegt. Danach hatte, wie Berliner Blätter melden, das Rechnungsjahr 1928 mit einem Ueberschuß von rund 300 000 Mark abgeschlossen, der zur weiteren Tilgung von Staatsschulden zu verwenden war. Für das Rechnungsjahr 1929 ist nach dem Jahresabschluß der Generalstaatskasse ein Fehlbetrag von 17,6 Millionen Mark entstanden. Die Betriebsverwaltungen ergaben gegen den Anschlag ein Weniger von 15,6 Millionen Mark. Die Steuern und Abgaben haben für Preußen ein reines Mehr erbracht von insgesamt 12,6 Millionen Mark, das sich zusammensetzt aus einem Mehr von 13,7 Millionen Mark bei den Reichssteuerüberweisungen und einem Weniger von 1,1 Millionen Mark bei den preußischen Steuern und Abgaben. Die sonstigen Einnahmen der allgemeinen Finanzverwaltung haben ein Mehr ergeben von 11 Millionen Mark. Die Hoheitsverwaltungen haben ohne außerplanmäßige Ausgaben nach Abzug erhöhter Verwaltungseinnahmen und unter Berücksichtigung der Minderausgaben einen Mehrzuschuß von 7,8 Mill. Mk. erfordert. Zu diesen Ausgaben treten bei den Hoheitsverwaltungen außerplanmäßige Ausgaben zu Lasten der allg. Staatsfonds von 17,8 Millionen Mark. Insgesamt beträgt die Verbesserung 8 Millionen, die Verschlechterung 25,6 Millionen Mark. Das Rechnungsjahr 1929 hat somit gegenüber dem Haushalt mit einem Fehlbetrag von 17,6 Millionen Mark abgeschlossen. Ueber die Deckung dieses Fehlbetrages ist noch keine endgültige Bestimmung getroffen. Einstweilen ist der Fehlbetrag aus allgemeinen Kassenbeständen gedeckt worden.

Die Kohlenpreisfrage.

Erst Lohnsenkung, dann Preissenkung.

Entgegen der ersten Zusage der oberschlesischen Steinkohlenindustrie, gemäß den Vorschlägen des Reichswirtschaftsministeriums eine Kohlenpreissenkung um 6 v. H. ab 1. Dezember vornehmen zu wollen, hat das Oberschlesische Steinkohlensyndikat beschlossen, vor der Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums zu der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs für den Lohntarif keine Preissenkung vorzunehmen. Man will auf das Reichsarbeitsministerium einen Druck im Sinn der Nichtverlängerung der gegenwärtigen Lohntarife ausüben.

Die am Mittwoch im Reichswirtschaftsministerium nach Hinzuziehung führender Persönlichkeiten des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus weiter geführten Verhandlungen über eine Ermäßigung der Braunkohlen- und Brikettpreise dauerten bis in die späten Abendstunden an, ohne daß eine Einigung erzielt werden konnte.

Deutschland fordert Abrüstung.

Eine Entschließung des Auswärtigen Ausschusses.

In der Abstimmung wurde ein Antrag des Abg. Dauch (Dvp.) mit einem Zusatzantrag des Abg. Graf Westarp (konservativ) mit den Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Nationalsozialisten, der Christlich-Sozialen, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und des Landvolks gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen angenommen. Der Antrag lautet:

Der Auswärtige Ausschuß hat auf Grund des Berichts des Reichsministers des Auswärtigen von dem gegenwärtigen Stande der Frage der allgemeinen Abrüstung, insbesondere von dem Ergebnis der Verhandlungen der diesjährigen Bundesversammlung des Völkerbundes über diese Frage, mit größter Enttäuschung Kenntnis genommen. Er muß danach feststellen, daß die Bemühungen um die allgemeine Abrüstung bisher keinerlei praktische Erfolge erzielt haben. Die Staaten, die mit der Erfüllung ihrer rechtlichen und moralischen Verpflichtung zur Abrüstung seit Jahren im Rückstand sind, haben bei den letzten Genfer Beratungen nicht einmal zu einem Beschlusse veranlaßt werden können, der die schnelle Einberufung der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz sichergestellt haben würde.

Deutschland steht somit vor der Tatsache, daß es die ihm auferlegte Verpflichtung zu restloser Entwaffnung bis zum letzten Punkt hat durchführen müssen, daß ihm aber die vertraglich zugesicherte, längst fällige Gegenleistung immer noch in ihrem ganzen Umfang rechtswidrig vorenthalten wird. Darüber hinaus erfolgt in manchen Ländern sogar noch eine Verstärkung der Rüstungen. Der Auswärtige Ausschuß ist der Ansicht, daß dieser Zustand in krassem Widerspruch zu dem Grundsatz der Gleichberechtigung steht, daß er eine ernste Bedrohung der Sicherheit Deutschlands und damit des Weltfriedens bedeutet, und daß er aus diesen Gründen völlig unhaltbar ist.

Der Auswärtige Ausschuß erwartet von der Reichsregierung, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf die schleunige Aenderung der gefahrvollen Lage hinwirkt, und daß sie mit äußerstem Nachdruck darauf besteht, eine Abrüstung der anderen Staaten zu fordern, die nach Umfang und Art der Abrüstung Deutschlands und dem Grundsatz paritätischer Sicherheiten entspricht und daß sie Klarheit darüber herbeiführt, ob die auswärtigen Mächte gewillt sind, diese Forderung entsprechend den im Versailler Vertrag festgelegten Verpflichtungen zu erfüllen.

Alle Anträge zum Reparationsproblem wurden mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt

Parteirevolte gegen Baldwin.

*** In der Partei der englischen Konservativen ist ein Konflikt ausgebrochen. 44 Mitglieder der Parlamentsfraktion fordern in einem Schreiben einen Wechsel in der Parteiführung und ersuchten den bisherigen Parteivorsitzenden, Ministerpräsident Baldwin, „im nationalen Interesse" zurückzutreten.**

Um den Kirchenvertrag.

Sitzung des preußischen Staatsrats.

Im preußischen Staatsrat stand am Mittwoch zunächst die förmliche Anfrage Frhr. v. Gayl (Arb. Gem.) über den Abschluß eines Vertrages mit den evangelischen Kirchen zur Beratung. Vom Kultusministerium war eine Mitteilung eingegangen, die besagt, daß, nachdem das preußische Staatsministerium zu den bisherigen Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages mit den evangelischen Landeskirchen Stellung genommen habe, den beteiligten obersten Landeskirchen der Entwurf eines Vertrages zugeleitet worden sei. Ein Zeitpunkt für den Abschluß der Verhandlungen sei noch nicht abzusehen. Ohne in eine Erörterung einzutreten, nahm der Staatsrat Kenntnis von dieser Mitteilung.

Der Staatsrat erledigte dann einige kleine Vorlagen und stimmte im Anschluß an die Beratung einer sozialdemokratischen Anfrage bezüglich des Weiterbaus des Mittellandkanals einem Antrage zu, der den Ausbau der Oder fordert.

Die Parteiführer beim Kanzler.

Vertrauliche Besprechungen im Reichstag. — Empfang des Deutschen Landkreistags.

Reichskanzler Dr. Brüning hatte im Reichstag eine längere Unterredung mit den Führern der dem Auswärtigen Ausschuß des Reichstags angehörenden Parteien — ausgenommen die Kommunisten. Als erster wurde der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) empfangen. Dann folgten die Vertreter der Sozialdemokraten, der Deutschnationalen, des Zentrums, der Bayrischen Volkspartei, der Konservativen, des Christlich-Sozialen Volksdienstes, der Wirtschaftspartei, der Deutschen Volkspartei, und des Landvolks. Ueber den Inhalt der Unterredungen wurde Stillschweigen bewahrt.

Ferner empfing der Reichskanzler eine von dem Präsidenten Dr. von Stempel geführte Abordnung des Deutschen Landkreistags. Die Abordnung gab einen Ueberblick über die gesamte Finanzlage der deutschen Landkreise, wobei das Problem der Wohlfahrtserwerbslosen besondere Berücksichtigung fand. Es wurde die Ansicht vertreten, daß für die dadurch entstehenden Kosten das Reich in erhöhtem Maß aufkommen müsse. Als dringendste Sorge der Landkreise wurde bezeichnet, daß in dem kommenden Finanzprogramm der Regierung die Maßnahmen getroffen würden, die die finanzielle Selbständigkeit der Landkreise in vollem Maße gewährleisten, wobei Einzelheiten der Landesgesetzgebung überlassen bleiben könnten.

Die Wünsche der Landkreise nach Wahrung ihrer Interessen in den bevorstehenden Steuergesetzen wurden eingehend erörtert.

Ich gehöre nicht zu den Menschen, die anderen diese Heimat klein und unbedeutend machen wollen, um ihnen den Sinn für die obere Heimat einzupflanzen, um diese obere Heimat in um so hellerem Lichte erstrahlen zu lassen. (Das war Jesu Methode auch nicht!) Daß wir aber das Wunderbarste, die ewige Seligkeit, mit dem Wort „Heimat" benennen, das zeigt uns den hohen Sinn, der in diesem Wort liegt, das zeigt uns seine Bedeutung, seinen unendlich tiefen Wert.

Die Seele der Heimat wird lebendig durch die Kreatur, die darinnen ist. Im Sang des Vogels liegt die Seele der Landschaft. Darum ist die Natur das Schönste und Beste, was wir Menschen besitzen hier auf Erden. „Die Natur ist der Gottheit lebendiges Kleid", sagt Goethe. „Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft; und Gottheit wird ersehen, so man es wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt", sagt die Bibel. Und kein Feind kann uns das rauben, niemand. Kein Franzose, kein Engländer.

Mutter Heimat!

Bellen des Hündleins, Singen der Vögel, Zirpen der Grillen, Rauschen des Waldes, Gurgeln des Bachs; Gottes Sprache ist's!

Aber dem „Weisen" ist's verborgen. Diese schöne irdische und jene obere Heimat. So mancher ist, so mancher Laie, so mancher Pfarrer, dem das Pförtlein noch nicht aufgegangen ist, das Pförtchen in jener ihn umgebenden hohen Mauer der menschlichen Wichtigkeiten und Nichtigkeiten und Bücherweisheiten (das ist ein hoher, hoher Wall, über den alle, die von vielen Büchern kommen, noch nicht hinübergeklettert sind, das ist Schuld und Fluch der klassizistischen und humanistischen, den Menschen der Natur entfremdenden „Bildung"!); das Pförtchen nämlich, das — Auguste Supper sagt es so gut — in die schönen Zusammenhänge mit aller Kreatur, in diese lichte und fröhliche Weite hinausführt. Mitten in den Schoß der Heimat und ihrer Seele. Mutter Heimat!

Freund, willst du dir dieses Pförtchen auftun?

Wilhelm Schuster von Forstner.

---

* John Balzer, der bis zum vorigen Jahre Präsident der evangelischen Synode Nordamerikas war, ist in Saint Louis gestorben.

Totenfeier in der Grubenkapelle.

„An den Särgen der saarländischen Bergknappen steht trauernd das deutsche Volk."

— Friedrichsthal, 30. Oktober.

Wieder wehen in deutschem Lande die Fahnen auf Halbmast, läuten Trauerglocken durch die regnerische Herbstluft, ertönen Trauer-Choräle aus kleinen Kirchen, schluchzen Frauen und Kinder, stehen Männer ergriffen an langen Sargreihen. Die Beisetzung der Toten von Alsdorf folgt die Bestattung der saarländischen Bergknappen von der Maybach-Grube. [illegible] Dem katholischen Gottesdienst in der Grubenkapelle folgte eine Totenfeier der evangelischen Gemeinde, wobei Generalsuperintendent Stoltenhoff die Predigt hielt.

Die offizielle Trauerfeier fand im Zechensaal statt, der schwarz ausgeschlagen und mit schwarzen Florbahnen verhängt war. Etwa ein Drittel des Saales nehmen die Särge ein, vor denen die Kranzspenden niedergelegt waren. Man bemerkte die Kränze des Reichspräsidenten von Hindenburg, der preußischen Staatsregierung, der Reichsregierung, des Ministers und des Unterstaatssekretärs des französischen Arbeitsministeriums, der Saargrubenverwaltung, des Verwaltungsrats der Saargruben, der Bergarbeiterverbände und vieler anderer.

Die Trauerfeier im Zechensaal

wurde eingeleitet mit dem Choral: „Jesus, meine Zuversicht", der von einem Bläserchor zum Vortrag gebracht wurde. Dann kam gedämpft aus einem Nebenraum, durchbrochen von dem Schluchzen der schwergeprüften Frauen und Mütter, der Gesang des Knappenchors. Bischof Dr. Bornewasser segnete hierauf die 99 Särge, die in fünf Reihen aufgestellt und mit Blumen und Kränzen völlig bedeckt waren. Sodann sprach Generalsuperintendent Stoltenhoff das Beileid des evangelischen Oberkirchenrates und des Konsistoriums aus. Ehrfurchtsvolles Schweigen, so führte der Generalsuperintendent aus, ergreift den Menschen im Anblick aller Flüchtigkeit und Nichtigkeit unseres Daseins. Die Stimme unseres Gottes vernehmen wir, der in allen Stürmen und Wettern und Erdbeben über die Welt schreitet. Sein Wille sei es, daß wir uns entschließen, in einer aufgewühlten Welt rücksichtsloser Diesseitigkeit danach zu streben, wieder Menschen zu werden, die nicht nur unserer Zeit, sondern auch der Weltewigkeit sich zuwenden.

Nachdem dann noch der französische Arbeitsminister Pernot in knappen Worten Frankreichs Anteilnahme übermittelt und einen Palmenkranz an den Särgen niedergelegt, und der Präsident der saarländischen Regierungskommission Wilton seinem Beileid Ausdruck gegeben hatte, trat

Reichsverkehrsminister v. Guérard

an die stumme Front der Särge.

Schweres Unglück, so führte er aus, ist wieder einmal hereingebrochen über deutsches Land. Wieder sind 99 Bergleute gefallen, Opfer ihrer Pflicht, Helden der Arbeit. Schmerz und Kummer sind eingezogen in so manche Stätte, wo nur ein bescheidenes Glück wohnte. An diesen Särgen steht heut trauernd das gesamte deutsche Volk. Mit uns im Schmerz vereint sind der Herr Reichspräsident, die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung, für die ich hier spreche.

Diese Stunde tiefsten Ernstes zeigt aber auch eines: Sie zeigt die

unlösliche Verbundenheit des deutschen Bergmannes an der Saar mit den deutschen Bergknappen.

Im ganzen deutschen Vaterlande sind heute die Fahnen gesetzt auf Halbmast. Vor diesen Särgen senkt sich das Reichspanier. Tiefstes Beileid und herzliche Anteilnahme allen denen, die weinend an diesen Särgen, die trauern um ihre Verlorenen. Möge Gott der Allmächtige Trost spenden in ihre Herzen. Das ist der Wunsch des deutschen Volkes, des Reichspräsidenten und der Regierung.

Nach dem Schluß der ergreifenden Trauerfeier wurden die 99 Särge nach Ortschaften zusammengestellt und unter Geleit in die Heimatdörfer übergeführt, wo heute und morgen die Bestattungen stattfinden.

— Das Hochwasser in Schlesien ist im langsamen Fallen begriffen.

Ein D-Zug entgleist.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Der D-Zug Lyon—Bordeaux ist ungefähr 25 Kilometer nördlich von Périgueux aus bisher unbekannter Ursache entgleist. Bis jetzt wurden 8 Tote geborgen. Etwa 30 Personen wurden verletzt. Unter den Toten befinden sich die beiden Lokomotivführer und ein Heizer, unter den Verletzten der Zugführer.

Der D-Zug, der aus Genf kam, beförderte 210 rumänische Auswanderer, von denen einer leicht verletzt wurde. Der Zug wurde von zwei Lokomotiven gezogen, die beide aus den Schienen gesprungen sind. Man vermutet, daß sich ein Fremdkörper auf den Schienen befunden habe.

16 Tote in Périgueux.

— **Paris**, 30. Oktober. Aus den Trümmern des bei Périgueux entgleisten Schnellzuges Genf—Bordeaux wurden bis gestern abend 16 Tote geborgen.

Große Verluste in Brasilien.

Die Zahl der Gefallenen höher als vermutet. — Führerkonferenz in Rio.

— Neuyork, 30. Oktober.

Ueber die Zahl der Opfer, die die blutigen Kämpfe in Brasilien gefordert haben, werden jetzt Meldungen bekannt, die bisher durch die Zensur unterdrückt worden sind. Danach sind bei den Gefechten um den Brückenkopf von Sengues etwa tausend Soldaten gefallen. Weiter gab es viele Tote dadurch, daß vor etwa 14 Tagen ein Militärzug in eine Schlucht stürzte.

In Rio de Janeiro herrscht nach den heftigen Barrikadenkämpfen zwischen Militär und Polizei vorerst wieder Ruhe. Gegenwärtig weilen die Führer fast aller aufständischen Gruppen in der Stadt, so daß es sich nun entscheiden dürfte, ob es doch noch zu einer Einigung kommen oder ob die Machtkämpfe fortgehen werden. Die Aufständischen haben inzwischen auch die Stadt Sao Paulo besetzt. Von englischer Seite liegt eine Meldung vor, nach der der britische Dampfer „Almanzora" bei der Ausfahrt aus Rio durchsucht worden ist. 20 politische Flüchtlinge, unter denen sich der frühere Vizepräsident Dr. Mello Vianna und andere hervorragende Politiker befanden, wurden an Bord verhaftet.

Das unruhige Spanien.

— **Madrid**, 30. Oktober. Der bekannte Flieger Major Franco ist wegen eines neuen Artikels über die spanische Militärfliegerei zu weiteren zwei Monaten Arrest verurteilt worden.

An der Universität Granada veranstalteten die Studenten Demonstrationen. Die Inneneinrichtung des Gebäudes wurde zum Teil zertrümmert. Ebenso wie in Granada, traten die Studenten auch in Sevilla und Madrid in den Streik.

In Katalonien sind erneut Teilstreiks der Industriearbeiterschaft ausgebrochen.

Die neuen Agrarkammern.

Vor der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs im Preußischen Landtag.

In dem am 4. November beginnenden neuen Verhandlungsabschnitt des Preußischen Landtages kommt u. a. der Entwurf des neuen Landwirtschaftskammergesetzes in zweiter Lesung zur Beratung.

Nach dem neuen Gesetz soll den Arbeitnehmern grundsätzlich ein Drittel der Sitze in den Landwirtschaftskammern zugewiesen werden, während zwei Drittel der Sitze den Betriebsinhabern und ihren Familienangehörigen verbleiben. Wo jedoch der Anteil der wahlberechtigten Arbeitnehmer erheblich von dem Durchschnitt im ganzen Staatsgebiet abweicht, also namentlich in den westlichen Provinzen mit stark überwiegenden Mittel- und Kleinbetrieben, kann der Anteil der Arbeitnehmer an den Kammersitzen bis auf ein Fünftel herabgesetzt werden. Das Wahlverfahren soll so geregelt werden, daß alle Glieder des Berufsstandes wahlberechtigt sind. Es soll in zwei Gruppen gewählt werden; in der einen wählen die Betriebsinhaber, ihre mitarbeitenden Ehegatten und Familienangehörigen, und in der anderen Gruppe die Arbeitnehmer. Die bisherige Zahl der Kammermitglieder soll möglichst beibehalten und auf die beiden Gruppen nach dem durch Satzung festzusetzenden Verhältnis verteilt werden.

Die Landwirtschaftskammern haben den Gesetzentwurf in seiner jetzigen Gestalt einmütig abgelehnt.

Gehaltskürzungen bei den Großbanken.

— **Berlin**, 30. Oktober. Wie verlautet, haben einzelne Großbanken in diesen Tagen an ihre Oberbeamten bezw. an diejenigen Angestellten, die von den Tarifbestimmungen nicht erfaßt werden, Briefe herausgehen lassen, in denen Gehaltskürzungen bis zu 15 v. H. angekündigt werden. Die Kürzungen betragen bei Jahresgehältern bis zu 8000 Mark 5 v. H. und bei Bezügen von mehr als 8000 Mark 10 bezw. 15 v. H.

Reichswehrrüstzeit in Bethel.

Für manchen, der am vergangenen Sonntag vormittag durch Bethel kam, war es ein erstaunlicher Anblick, mit einem Mal eine Abteilung Reichswehr zu sehen. Für die Betheler war es der übliche, gern gesehene Herbstbesuch. Waren doch die 54 Mann aus dem Wehrkreis VI bereits die zwölfte Rüstzeit für evangelische Soldaten, die seit 1927 unter Leitung des Wehrkreispfarrers Otto in Bethel stattfand. Es ist erstaunlich, wie diese Rüstzeiten nicht nur immer voll besetzt sind, sondern die Zahl der Meldungen die der verfügbaren Plätze immer weit übersteigt. Denn die 5 Tage der Rüstzeit sind nicht etwa Erholung, sondern straffer Dienst, eben „Aufrüstung" des inneren Menschen für den täglichen Lebenskampf, von dem ja bei der heutigen 12-jährigen Dienstzeit auch der Soldat etwas zu spüren hat. Die diesmalige Rüstzeit stand unter dem Thema „Unsere Glaubensartikel". In 9 Referaten wurde das apostolische Glaubensbekenntnis als die H.Dv., d. h. als die Heeresdienstvorschrift des Christen durchgesprochen und in lebendiger Aussprache mit den Zweifeln, Fragen und Nöten des heutigen Reichswehrsoldaten konfrontiert. Den Höhepunkt des Zusammenseins bildete der Sonntag mit der Bethelgemeinde und die geschlossene gemeinsame Abendmahlsfeier. Eine musikalische Feierstunde, eine Singstunde, eine Filmvorführung sowie Sport und Spiel brachten die notwendige Abwechslung und Entspannung in die militärisch straff aufgezogenen und arbeitsreichen Tage. Das beste Zeichen für die gesunde Art dieser Rüstzeit war wohl der Wunsch der Teilnehmer bei der Schlußaussprache nach einer Fortsetzung dieser Arbeit und einem weiteren Ausbau in der Weise, daß eine besondere Rüstzeit für „Ehemalige" stattfinden sollte.

Briefkasten.

Frau Ww. Küster B. Bach, Essen-Borbeck, Bocholter Straße 30, eine treue Aufwärtsleserin, feiert am 31. Oktober im Kreise ihrer 9 Kinder und in großer körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Wir grüßen das liebe tapfere Geburtstagskind herzlich und wünschen ihr Gottes reichen Segen für ihre weitere Pilgerfahrt und einen frohen Tag unter ihren Kindern und Kindeskindern.

Bethel.

— **Christlicher Verein junger Männer.**

Heute 8 Uhr Jungvolk-Abend.

Freitag 8½ Uhr Bibelstunde in Gosen. Gäste willkommen.

Sonntag morgen 8½ Uhr Weißkreuzstunde in Gosen.

— **Blaukreuz-Verein Bethel.** Donnerstag abd. 8½ Uhr **Blaukreuzstunde** in Gosen. Jeder ist herzlich eingeladen.

Anzeigen aus Bethel.

— Gebrauchter Klapp-Sportwagen mit Verdeck, noch sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen.

Pollvogt, Hebronweg 1.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Die neue Miele No 100

Die ideale Maschine für den besseren Privat-Haushalt.

Preise:
Drehstrom-Motor RM 410.-
Wechselstrom-" RM 440.-
Gleichstrom-" RM 458.-

Kupferbottich blank oder vernickelt • Aluminium-Wäschebeweger • Schwenkbarer Wringer mit Aluminiumrahmen mit Vor- und Rücklauf und Momentauslösung • Vollkommen geräuschloser Gang.

Gediegene Werkmannsarbeit.

Zu beziehen durch die Fachgeschäfte.

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.

Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands. Über 2000 Werksangehörige

ärztlich empfohlen

Pastor Felkes Magenstärker

hilft bei allen Magenbeschwerden ganz hervorragend. Erhältlich in den Apotheken, **wo nicht, direkte** Zusendung **ohne** Preisaufschlag franco gegen Nachnahme (Mk. 3,50 d. Fl.) durch die allein berechtigte Herstellerin:

Firma Hermine Schmitz, Duisburg

Fabr pharmaz. Präparate, gegr. 1903

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihres Erscheinens.

Sessel
Sofas
Chaiselongues
Bettsofas
nur von

F. Mertens
Bielefeld

Bad Berka a. d. Ilm

Kleine christl. Pension für jg. Mädchen zur Erholung und gleichzeitiger Erlernung der bürgerlichen und feinen Küche unter pers. Leitung. Preis monatl. 70 Mk. Näheres gegen 30 Pfg. Rückporto.

A. Klosterberg 59a, Bad Berka
El. Rost,
langj. Haushaltungsschulleiterin.

KLISCHEES

ERHÖHEN DIE WIRKSAMKEIT IHRER ANZEIGEN.

ALLE DRUCKSTÖCKE IN MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

BORGSTÄDT & BUSCH
BIELEFELD TELEFON No. 1306

Stellengesuche u. Angebote haben im „Auswärts" großen Erfolg

Schwester der Inneren Mission

sucht **kirchlichen Dienst,** am liebsten als Berufsarbeiterin der **Evang. Frauenhilfe,** zuletzt 2 Jahre als solche tätig, früher Jugendfürsorge, Stadtmission, kirchl. Wohlfahrtsdienst. Gute Zeugnisse. Bescheidene Ansprüche. Kleine Wohnung erw., eig. Möbel.

Schwester Aenni Richter
Deutsch Krone, Friedrichstr. 11
(Grenzmark Posen-Westpreußen)

Vorzüglichen Erholungsaufenthalt bietet das im Weserbergland gelegene

Erholungsheim im Solling bei Dassel.

Sehr schöne Höhenlage inmitten herrlicher Laub- u. Fichtenwälder. Licht-, Luft- und Sonnenbäder. Gelegenheit zur Stille unter dem Wort Gottes. Mäßige Preise. Prospekte kostenlos. Anfragen an **Sekretär Friedrich Gramm.**

Der Rundfunkhörer

Die kulturbetonte, reich illustrierte Rundfunkprogrammzeitschrift, der Vorkämpfer für Heimat, Seele, Volkstum im deutschen Rundfunk.

Ausführliche Programme aller Sender
Orientierende u. unterhaltende Aufsätze
Bastel- und Rätselecke — Guter Roman

Reichsausgabe monatlich 90 Pfg. Ausgabe A (Noragsender) vierteljährlich 1,80 RM. Bestellungen bei jeder Post. — Zu haben in jeder Buchhandlung.

Probeheft umsonst

Verlag: Hamburg I, Große Bäckerstr. 5—7